

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Buchstich- und Capetendruker, Notensetzer und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgen. des D. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitag. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Post-Bez.-Katalog Nr. 2672.) Für die Länder des Mitteleuropas Nr. 1, 25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Oswald Müller, Schöneberg-Verlag, Mohlenstr. 10. Korrespondenzen, Anzeigen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.

Inhalt.

Für die dreizehnte Beilage oder deren Raum 25 Pf., bei Mitherrholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsangelegenheiten 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Redaktionsleitung: Dienstag.

Zur Lohnbewegung.

In den Firmen Dide u. Weitzhaller in Barmen sowie Alby u. Thiele in Elberfeld befinden sich die Kollegen noch immer im Streik. Alle Mitteilungen, wonach der Streik beigelegt ist, und die Forderungen bewilligt, sind erfunden, um die schon vermisten Arbeitswilligen heranzuziehen.

In Heilbronn in der Firma H. Volk sehen die Lithographen und Steindrucker in einer Lohnbewegung.

Die Firma Benziger & Co. in Einsiedeln (Schweiz) versucht es, ihre Arbeiten im Auslande herstellen zu lassen. Organisierte Kollegen dürfen solche Arbeiten nicht anfertigen.

Im übrigen ist die Lage unverändert. Die deutschen Kollegen werden um Unterstützung er sucht. Alle Gelder sind an H. Vogel, Basel, Colmarstr. 62, zu senden.

Der Vorstand.

Achtung!

Kongress der Chemigraphen Deutschl.

Unterschiedenes Komitee er sucht die den Kongress besuchenden Kollegen, bei ihrer Abfahrt, an das Kongress-Lokal

„Graphia“, Leipzig, Seeburgstraße, ihre Ankunft in Leipzig telegraphisch zu melden, zum Zwecke des Empfanges der Kollegen am Bahnhof. Für Wohnungen ist gesorgt. Das Komitee ist erkenntlich an welchen Rosetten mit der Aufschrift „Komitee“.

J. A. Reinhold Friedel.

Inm 1. Kongress der Chemigraphen Deutschlands.

„Immer freude zum Gange und kann selbst kein Gange du bilden. So schliche als bienendes Witz. Umem Gange Dich an!“

Mit diesen Worten des Dichters begreifen wir die in den nächsten Tagen nach Leipzig kommenden Delegierten der Chemigraphen. Nachdem die Chemigraphen der bedeutendsten Druckorte sich für den Anschluß an den Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands erklärt hatten, lag es nahe, auch die Kollegen der kleineren Plätze für die Organisation zu interessieren und um die Lage im Allgemeinen kennen zu lernen. Dazu ist nun nichts geeigneter als eine persönliche Aussprache. Wohl mögen die Verhältnisse hier und da die schlechtestens noch nicht sein, allein an Versuchen, dieselben zu verschlechtern, hat es auch nicht gefehlt und es haben sich bereits Uebelstände herausgebildet, die der Abhilfe dringend bedürfen.

Will man aber Uebelstände beseitigen, seine Lage heben oder deren Verschlechterung vorbeugen, so bedarf es eines gemeinsamen Handelns, denn: Einzelne nichts, vereint Alles!

Die Organisation als solche, der Name allein, thut es aber auch nicht, sondern ihr Stärke. Nur eine starke, gut fundierte Vertretung kann sein, was sie sein soll: Dem Arbeiter ein Schwimmbrett und Fort, eine Wehr und Waffe.

Wir zweifeln deshalb nicht, daß, wenn die Frage über die Form der Organisation zur Debatte steht, sie dahin beantwortet werden wird, wie sie bereits die Kollegen in Berlin, Leipzig, München, Stuttgart u. s. w. beantwortet haben, nämlich: Anschluß an den Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands.

Mit Interesse haben wir bisher den Entwicklungsprozeß in der Organisation unseres Schwesterberufes verfolgt, mit Interesse werden wir auch den Verhandlungen des Kongresses folgen. Mögen die Arbeiten desselben den Chemigraphen Deutschlands reiche Früchte bringen.

Soziale Museen.

Was noch vor nicht allzu langer Zeit als eine unerhörte Herrschidung gegen den allmächtigen Geist des herrschenden Manchesterturns bezeichnet wurde: die Beschäftigung mit sozialpolitischen Fragen beginnt jetzt in den bürgerlichen Kreisen immer mehr zuzunehmen.

Angeregt durch die im Parlament und in der Presse von den Vertretern der Arbeiter vorgebrachten Schilderungen der sozialen Mißstände begannen zuerst einzelne bürgerliche Nationalökonomien sich diesem Gebiete zuzuwenden und Studien über Gewerbehygiene, Unfallverhütung und ähnliche Einrichtungen zu veröffentlichen. Je tiefer sie aber die sozialen Verhältnisse der Arbeiterklasse kennen lernten, um so mehr mußten sie auch zu der Ueberzeugung kommen, daß für einen ausreichenden Arbeiterschutz in Deutschland noch unendlich viel zu thun bleibt. Namentlich fehlte es bisher an den nötigen sozialen Museen, Arbeiterwohlfahrts-Museen u. s. w. Der weitestgehende Zweck dieser Einrichtung ist bekanntlich, Sammelstellen für im Dienste der Volksgesundheit und Arbeiterwohlfahrt getroffene Maßregeln zu bilden. Sie wollen Vergleiche mit den Einrichtungen anderer Staaten auf diesem Gebiete gestalten, einen möglichst vollständigen Ueberblick über den gesamten gewerblichen Arbeiterschutz gewähren und für diesen neue Anregungen geben.

Die sozialen Museen ihrem Zweck entsprechend auszubauen, wird jedenfalls eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft sein. Die derartigen Einrichtungen zu Grunde liegenden Gedanken sind übrigens älter, als man bisher anzunehmen pflegte. Wie durch P. Schmidt, Bibliothekar im sächsischen statistischen Bureau, im neuesten Hefte des von dem Zentralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen herausgegebenen Arbeiterfreundes nachgewiesen wird, ist die Idee, soziale Museen ins Leben zu rufen, heute etwa 50 Jahre alt. Sie stammt von dem Engländer Twining, Mitglied der „Society of Arts“ in London. Schon um die Mitte dieses Jahrhunderts betonte Twining, daß die Lage der arbeitenden Klassen in wirtschaftlicher und in gesundheitlicher Beziehung erheblich durch ein „Oekonomisches Museum“ verbessert werden könne, das über die beste Einrichtung von Arbeiterwohnungen, über Arbeiterwohlfahrtspflege und Arbeiterernährung Beispiele und Fingerzeige gebe. Unterstützt von der Londoner „Society of Arts“ und der Pariser

„Société d' économie charitable“ hat Twining mit Eifer versucht, seiner Idee Anhänger zu werben. Schon 1855 zeigte er gelegentlich der Pariser Ausstellung in einer Sonderausstellung, wie er sich die Einrichtung sozialer Museen nach dem damaligen Stande der Technik, der Wissenschaft, der Wohlfahrtspflege und des Wirtschaftslebens dachte. Ähnlich wirkte Twining 1856 auf dem „Internationalen Wohltätigkeitskongress“ in Brüssel und im größeren Umfange während der Ausstellung, die 1857 gelegentlich der fünfzigjährigen Jubelfeier der Landwirtschaftsgesellschaft in Wien stattfand.

Die Bemühungen Twining's führten zunächst zur Errichtung eines ständigen „Oekonomischen Museums“ durch die Londoner „Society of Arts“. Doch die meiste Beachtung schenkte man seinen Anregungen in Frankreich. Dieselben wurden auf allen Pariser Ausstellungen verwertet. Auf der Ausstellung im Jahre 1867 hatte Le Play Dokumente, Modelle und Materialen, die auf die Verbesserung der wirtschaftlichen und sittlichen Lebensbedingungen der Arbeiterklassen gerichtet waren, gesammelt. Er schrieb Preise aus für Einrichtungen, dazu bestimmt, die sozialen Gegensätze zu mildern, für die Kinder der Arbeiterklasse und die Invaliden der Arbeit eine Verbesserung ihrer Lage herbeizuführen. An der Ausstellung Le Play's beteiligten sich etwa 600 der bedeutendsten industriellen Unternehmungen aller Länder. Ein noch größeres Material für die Pflege der Arbeiterwohlfahrt zeigte die Pariser Ausstellung von 1889. Die Anregungen derselben wurden der weiten Öffentlichkeit durch ein von Alfred Picard herausgegebenes großes Werk dienstbar gemacht, dessen Mitarbeiter die hervorragendsten französischen Nationalökonomien waren. In dem Kreise dieser Männer und der Jurymitglieder der Ausstellung wurde der Wunsch rege, in Paris ein dauerndes Museum für Arbeiterwohlfahrt in das Leben zu rufen. Die französische Regierung unterstützte diese Bestrebungen sehr lebhaft und so bildete sich 1890 ein „Auschuß des Museums der sozialen Oekonomie“, der 1892 seine Sammlungen und Akten der Staatsregierung übergab. Doch erst durch die bekannte große Schenkung des Grafen Chambrun war es möglich, das soziale Museum in Paris in das Leben zu rufen und zu seiner heutigen Wirksamkeit auszugestalten.

In Vesterreich ist bereits 1889, dank der unermüdbaren Thätigkeit des damaligen Zentralgewerbeinspektors Dr. Nigler's, das Wiener gewerbehygienische Museum errichtet. Für die Pflege desselben besteht ein Verein, der von Behörden, Fabrikinspektoren und Großgewerbetreibenden kräftig unterstützt wird.

In Amsterdarn wurde gleichfalls 1889 von dem Sekretär der Gewerbeinspektion, Landré, die Errichtung eines Museums für Unfallverhütung angeregt. Im Anfang des Jahres 1899 nahm infolge eines von Dr. J. E. Eringard in Delft erlassenen Auftrages der Gedanke eine greifbare Gestalt an. Es trat im Frühjahr desselben Jahres abermals eine Anzahl Männer zur Gründung eines „Sozialen Museums für die Niederlande zusammen,

Die Anstalt ist im letzten Oktober zu Stande gekommen. Die Leitung des Bureau's hat Professor Traub in Amsterdam übernommen.

In Deutschland giebt es ein soziales Museum nicht. Doch hat es an Anregungen dazu nicht gefehlt. Bereits gelegentlich der 1883 in Berlin veranstalteten Hygieneausstellung zog der damalige preussische Kultusminister Dr. v. Köpfer die Frage in Erwägung, ob es zweckmäßig und möglich sei, zum Vorteil der öffentlichen Wohlfahrt einen Teil der dort ausgestellten Gegenstände zu einer dauernden Sammlung zu vereinigen. Diese Erwägungen hatten zur Folge, daß am 1. Oktober 1885 an der Universität Berlin ein hygienisches Institut begründet wurde, mit dem ein Jahr später das Hygienemuseum verbunden wurde.

Die 1889 in Berlin abgehaltene „Deutsche Allgemeine Ausstellung für Unfallverhütung“ gab für die Begründung eines Deutschen Sozialmuseums neue Anregung. Im Juni 1891 beschloß der Reichstag in der 1. Lesung ein Gesetz, durch welches im Einverständnis mit dem Reichversicherungsamt, die von diesem aufbewahrte Sammlung von etwa 500 Modellen und Zeichnungen zu übernehmen und als Sammlung von Mustern für Unfallverhütung weiter zu führen. Jetzt gelangte die Gründung eines deutschen Sozialmuseums auch im Reichstage zur Erörterung. In der Sitzung vom 6. Februar 1892 trat der nationalliberale Abgeordnete Dr. Müller-Brachwede für die Errichtung eines deutschen Museums für Unfallverhütung mit staatlicher Unterstützung ein. Der Stellvertreter des Reichsanwalters, Staatssekretär Dr. v. Bötticher, drückte zwar seine Sympathie für die Errichtung eines derartigen Museums aus und nannte dasselbe eine Stelle, an der die Industrie von den meisten Vorgängen zum Schutze der Arbeitergesundheit Zeugnis nehmen könne, bedauerte es jedoch, daß es namentlich der Mangel an Raum nicht zulasse, der Anwendung Folge zu geben. Einige Tage später brachte der Abgeordnete Köpcke den Gedanken abermals im Reichstage zur Erörterung. Er wies auf die Gründung der Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen hin, deren Ziel bekanntlich auch die Errichtung eines Sozialmuseums sei. Der sozialdemokratische Abgeordnete Wurm verlangte die Gründung derartiger Anstalten in allen großen Industriezweigen. Im Reichstage trat man sich mit der Absicht, als Grundstock eines Deutschen Sozialmuseums die im Reichversicherungsamte vorhandenen Sammlungen mit denen der Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrt zu vereinigen. Das Reichschapamt verweigerte jedoch, die erforderlichen Mittel von Mk. 10 000 einzumitteln und Mk. 5000 ständige Ausgaben in den Etat einzustellen. Dabei blieb es zunächst. Am 26. Februar 1897 brachte der Abgeordnete Köpcke die Errichtung eines Sozialmuseums mit Reichsgeldern im Reichstage abermals zur Sprache; doch ohne Erfolg. In einer längeren und bisher letzten Erörterung führte

diese Forderung in der Reichstags-Sitzung vom 22. Januar 1899. Abermals traten zunächst die Abgeordneten Köpcke, Dr. Müller und Professor Dr. Hise für Errichtung eines Sozialmuseums aus Reichsmitteln ein, ihnen schlossen sich die Abgeordneten Wurm und Freiherr v. Stumm an. Der Staatssekretär Freiherr v. Posadowsky-Wehner betonte bei diesen Verhandlungen, daß die Errichtung einer derartigen Anstalt jedenfalls sehr viel Geld kosten werde. Eine Ausstellung von Modellen genüge nicht; die Wirksamkeit von Sicherheitsvorrichtungen könne man nur an der im Betriebe stehenden Maschine kennen lernen. Wenn das Museum nicht den Wert eines Speichers für altes Eisen besitzen solle, so müsse es den Fortschritten der Technik folgen. Es müsse alle neuen Maschinen mit Unfallverhütungsvorrichtungen aufstellen, für die das Museum besuchenden Sachverständigen in Bewegung setzen und zeigen, wie sich der Arbeiter an den gebenden Maschinen zu den Unfallverhütungseinrichtungen verhalte. Nur wenn man die Aufgabe des Museums nicht umfasse, werde dasselbe wirklichen Nutzen bringen. Die im Reichstage sitzenden Freunde desselben erkannten an, daß eine Einrichtung in dem weiten Umfange, wie ihm der Staatssekretär erörtert habe äußerst wirksam sein werde, doch wurde namentlich von Freiherrn v. Stumm betont, daß auch bereits ein sich in wesentlich engeren Grenzen haltendes und erheblich weniger Kosten verursachendes Sozialmuseum der Arbeiterwohlfahrtspflege große Dienste leisten werde.

Wie bekannt wird, hat die Reichsregierung jetzt beschlossen, diesen letzteren Wünschen entgegenzukommen. Im Etat des Reichsamts des Innern für 1900 ist die Errichtung eines Museums für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg vorgesehen. Dasselbe soll hauptsächlich zur Förderung der Unfallverhütung, der Wohnungs- und Nahrungshygiene dienen. Man will namentlich Erfindern und Fabrikanten neuer Einrichtungen für Unfallverhütung unentgeltlich Ausstellungsräume zur Verfügung stellen. Das Museum wird zunächst einen geringen Umfang besitzen, man scheut die hohen Kosten! — Immerhin ist die Einrichtung ein erheblicher Fortschritt. In sozialpolitischen Kreisen begt man längst die Ueberzeugung, daß auch in Deutschland ein gut verwaltetes Sozialmuseum für die Arbeiterfürsorge von großem Wert sein würde. Hoffentlich wird es gelingen, die jetzt in so engen Grenzen geplante Einrichtung recht bald zu auszubauen, daß sie nach allen Richtungen ihren Zweck erfüllt.

F. H.

Gewerkschaft und Partei.

In Nr. 17 der „Neuen Zeit“ polemisiert Genosse Legien, Vorsitzender der Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands, gegen die Behauptung des sozialpolitischen Kulemann: Die Gewerkschaftsbewegung wäre der Todfeind der Sozialdemokratie. Legien bemerkt dazu, der Verfasser könne das Wesen der Gewerkschaftsbewegung

nicht voll begriffen haben. Wie demselben Rechte könnte man sagen: „Die Sozialdemokratie ist der Todfeind der Gewerkschaften“, denn diese will doch gleich den Gewerkschaften die Lebenshaltung der Arbeiter heben. Die Tätigkeit der gewerkschaftlichen Organisation ist zwar unabhängig von der sozialdemokratischen Partei, aber keineswegs könne dieselbe im Gegensatz zu ihr stehen. Gerade der gewerkschaftliche Kampf führt zur Erkenntnis der Klassenorganisation und zum Klassenbewußtsein. Die Gewerkschaftsbewegung könne sich unabhängig von der sozialdemokratischen Partei entwickeln, aber niemals in einen bewußten Gegensatz zu dieser treten.

Im Anschluß an die Ausführungen Legiens hält es die „Sowjetische Tagwacht“ für angebracht, auch ihrerseits Stellung zu nehmen zu der Frage: Gewerkschaft und Politik. Wir finden ihre Ausführungen durchaus zeitgemäß und gebendamer diejenigen in der Hauptfrage wieder. „Der letzte Satzteil (des Satzes) aus dem Legien'schen Artikel) ist vollkommen richtig. Wenn aber die Gewerkschaften sich nur darauf beschränken, zur Sozialdemokratie in keinen bewußten Gegensatz zu treten, Neutralität gegen sie zu bewahren, so verkennen sie ihre Aufgabe und werden derselben nicht entfernt gerecht werden können, sondern allmählich auf die soziale Ebene geraten. Unabhängig von der sozialdemokratischen Partei müßten sich die Gewerkschaften entwickeln können — aber wie!

Ohne den Gewerkschaften anzumuten, in den Beretins-Veranstaltungen Parteipolitik zu treiben, behaupten wir doch, daß es ihre Aufgabe ist, in sozialdemokratischem Geiste zu wirken, ihre Mitglieder mit den sozialdemokratischen Ideen bekannt zu machen und nach Kräften dahin zu wirken, daß die Gewerkschaftsmitglieder auch Parteimitglieder werden.

Das liegt im Interesse der Gewerkschaften selbst. Der gewerkschaftliche Kampf, sagt Legien, führt zu Erkenntnis der Klassenorganisation und zum Klassenbewußtsein. Das stimmt. Aber noch in höherem Grade unterstützt das Klassenbewußtsein, das die Sozialdemokratie erweckt, einflößt, verbreitet, stärkt, die gewerkschaftlichen Kämpfe und führt sie von Sieg zu Sieg.

Wie die Gewerkschaften (in Deutschland) historisch von der Sozialdemokratie abstammen, so wurzelt in ihr noch heute ihre Lebenskraft, ihre Stärke und Siegesenergie; im Gegensatz zu anderen, von bürgerlichem Geiste getragenen Arbeiterorganisationen, die nicht als sozialistische, kraftlose Imitationen sind und auch das Wenige, was sie je erreicht haben, nur der Klassenkampfesbewegung verdanken.

Und nicht nur moralisch sozialisieren sind die Gewerkschaften auf die Partei angewiesen. Wo immer die Gewerkschaften im Kampfe stehen, werden sie von der Partei in jeder Richtung gefördert und unterstützt, sogar auch dann, wenn die Aktion von der Partei nicht eben gebilligt wurde. Wie mancher Streik wäre verloren gegangen, wenn nicht die Partei, ihre Redner, ihre Presse, thätig ins Zeug dafür gegangen wären, zur Ausdauer unermüdet aufgemunter hätten, für die materielle Unterstützung der Streikenden thätig gewesen wären! Liegt es also nicht auf der Hand, daß das Wachstum und die Erstarkung der Partei den Gewerkschaften höchst erprießlich ist?

Dazu kommt aber noch ganz besonders, daß die Partei auf dem Wege der Weisung für die gesamte Arbeiterchaft einkämpft, was die Gewerkschaften unter schweren Opfern und oft erst nach vielen Niederlagen passivulässig, für einzelne Branchen oder nur in einzelnen Vertrieben erlangen können. Wie ein erwählter der Vandräger nach langer Sommerfröhe, räumt und bezieht: die Parteithätigkeit das gesamte soziale Erdreich, während ohne sie die Gewerkschaften sich abmühen müßten, kleine Strecken zu besetzen.

Und könnten etwa die politischen Zustände den Gewerkschaften wirklich gleichgültig sein? Ist es für sie nicht von vitalstem Interesse, daß sie in der Ausbildung des

Die Hygiene des Auges.

Von K. W. (Nachdruck verboten.) (Broschur.)

Flackbrennende Petroleumlampen und das Gasglühlicht werden am besten nach unten mit einem Augenschüler aus Matt- oder Milchglas versehen, der etwa nebenstehende Form zeigt. —

Eine leider zu wenig gekannte, aber sehr wichtige Notwendigkeit bei künstlicher Beleuchtung ist die richtige Aufhebung, zum mindesten die äußerste Herabminderung des Kontrastes zwischen hell und dunkel. — Die Beleuchtung eines Raumes durch eine Anzahl Lampen, welche wohl die einzelnen Arbeitsstellen gut erleuchten, den Gesamttraum aber dunkel lassen, ist insofern schädlich, als das Auge, wenn es von der hellen Arbeitsfläche weg öfters durch den dunkeln Raum sieht, angestrengt wird. Ein jeder Blick durch den dunkeln Raum bedingt eine rasche Erweiterung der Pupille und beim Zurückblicken auf die helle Fläche kann sich die Pupille nicht rasch genug schließen, um das Auge vor den plötzlich einfallenden Strahlen genügend zu schützen. Darum fordert die Hygiene ein möglichst gleichmäßiges Licht für jeden Raum!

Während alle jetzt besprochenen künstlichen Lichtquellen die direkte Beleuchtung zum Prinzip haben, werden neuerdings auch Anwendungsvormen der indirekten künstlichen Beleuchtung bekannt, die für große Räume viele Vorteile bieten.

Es werden hierbei unter die Bogenlampen (bei kleineren Räumen unter Auerlampen) sonstige Reflektoren gehängt, die das gesamte Licht nach der Decke werfen. Durch Widerstrahlung vom weissen Deckenraum nach unten wird der Raum recht mild, ruhig erhellt. Derartige indirekte Beleuchtung eignet sich aber in der Form nicht für seine Naharbeit, wie z. B. Lithographie u.; hierfür muß vorerst die direkte Beleuchtung beibehalten werden. Wenn nun meine Ausführungen bezwecken, daß die Mängel und Fehler, die da und dort noch bestehen, geändert werden, so ist dies schon ein Erfolg. Ich wiederhole aber nochmals: Es ist bei allen Fragen eine Verallgemeinerung ausgeschlossen und darum nötig, daß sich der Betroffene in jedem einzelnen Falle das passende und praktischste aussucht.

In meinen Ausführungen habe ich bis jetzt stets genügendes Licht vorausgesetzt. Leider hat der Hygieniker auch sehr oft mit mangelhafter, ja mit schlechter Beleuchtung zu kämpfen. Das ist selbst da der Fall, wo das Gegenteil leicht einzurichten wäre.

Nicht nur in Privatbetrieben ist der Mangel an ausreichender Beleuchtung sehr oft fühlbar, auch öffentlichen Verkehrsmitteln ist nach dieser Seite hin oft der herbe Vorwurf zu machen. Ich will nur die Eisenbahnbehörden nennen! die vielfach auf Bahnhöfen ihre Fahrpläne so anbringen lassen, daß ein Blick bei Tageslicht, sowohl wie bei künstlicher Beleuchtung nur mit äußerster Anstrengung der Augen möglich ist. Außerdem ist das Hauptverkehrsmittel der Massen, die Eisenbahnwagen der letzten Klasse meistens so miserabel beleuchtet, daß es für einen Kulturstaat geradezu eine Schande ist.

Bestimmlich ist ja dafür gesorgt, daß jede Lichtart in ihrer Stärke gemessen werden kann. Der bis jetzt beste Apparat ist der von Leonh. Weber Anfangs der achtziger Jahre konstruierte Photometer. Sein Preis von circa 300 Mark schließt jedoch die Verwendung in der allgemeinen Praxis aus. Dagegen ist der Rohn'sche „Lichtprüfer für Arbeitsplätze“ ein handliches und im Gebrauch einfaches Instrument, das trotz der auch ihm noch anhaftenden Mängel in der Hand von Fabrikpeltoren zu einem sehr wirksamen Kampfmittel gegen gewissenlose und gleichgültige Arbeitgeber werden könnte, wenn — ja wenn es angewandt würde! Ich bin gewiß kein Freund von der bei und zur Gewohnheit gemordenen Polzeibevormundung, aber daß der § 120a der

Koalitionsrecht von der Wälfur der Polizei und der Unternehmer nicht drangaliert werden? Ist es nicht die Partei, die den Abfall der Gewerkschaften in der Presse und in den Parlamenten entgegenstellt, sie an den Bragan stellt, auf die parlamentarische Anklagebank bringt und sie so ein- und zurückdrängt! Und warum nicht die Partei in dem Kampfe gegen die Buchdruckvorsorge die eigentliche Führerin, die Kaiserin im Kampf, die ihn dirigiert bestano?

Und wieder nicht sämtliche politischen Aktionen unserer Partei und Fraktion nicht von eminenter Wichtigkeit für die Klassenlage der Arbeiterkass? Kann es beispielsweise den Gewerkschaften gleichgültig sein, ob der neue Flottenplan mit seiner ungeheuren finanziellen Belastung des arbeitenden Volkes durchgeht?

Von dem, was die Partei, ihre Presse, ihre Literatur, ihre Redner, jahraus jahrein für die Gewerkschaften leisten, leisten müssen, um sie geistig zu heben, wollen wir hier gar nicht reden.

Man hat früher der Partei — mit Unrecht — vorgeworfen, sie stehe den Gewerkschaften gleichgültig gegenüber. Mit viel größerem Recht kann die Partei heute den — oder jagen wir besser machen — Gewerkschaften diesen Vorwurf zurückgeben. Was aus dem kleineren Parteitag Bebel von der Gewerkschaftspresse sagte: sie müsse sich mit den kleinen Fragen beschäftigen, und darin liegt die große Gefahr, daß sie die große Ziel aus den Augen verliert und so der allgemeinen Bewässerung Vorschub leistet — gilt vielmehr von den Gewerkschaften selbst. Die Vernachlässigung hat auch das ihre beigetragen, bei manchen Gewerkschaften den Nicht-als-Gewerkschaftsinn zu züchten.

Es kommt aber noch ein Beltertes hinzu: In ihrem an sich bildlichen Bestreben, den Kreis ihrer Mitglieder zu erweitern, sucht man in den Gewerkschaften die Sympathie mit der Sozialdemokratie zu verhalten und zurückzuführen und vermeidet es gern, sie „Unter den Linden zu grüßen“, um die Neutreten nicht abzuwehren. Das aber ist ein schwerer Fehler. Eine numerisch kleinere, aber von gutem, hartem Geist besetzte Gewerkschaft kann weit mehr ausrichten als eine größere, die mit ihrer Bestimmung hinsichtlich hinter dem Busch hält, wobei nur zu leicht der gesunde Egoismus zum Zeußer geht. Die Buren klopfen die Engländer trotz ihrer Ueberzahl.

Ein Aufrufen der Gewerkschaften — deren, die es angeht — zum alten guten Gewerkschaftsgeist ist dringend geboten. Dann werden auch die Gewerkschaften sich wieder ihrer Pflichten gegen die Partei mehr bewusst werden.

„In Gewerkschaftsbüchlein dürfen die Arbeiter nicht verfallen“, sagte Wolfenbühler in Köln.

Der mythologische Hefe Anandus war unüberwindlich, wenn er mit seiner Mutter Erde in Verbindung blieb, wodurch sich seine Kraft verdoppelte. So auch die Gewerkschaften, wenn sie mit der Mutter Sozialdemokratie in enger Fühlung bleiben.

Unter Kölner Parteitag hat die Resolution einstimmig angenommen, welche schließt: „Der Parteitag wiederholt den Ausdruck der Sympathie mit der Gewerkschaftsbewegung und legt den Parteigenossen von Neuem die Pflicht auf, uneigentlich für die Erkenntnis der Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisationen zu wirken und mit aller Kraft für deren Stärkung einzutreten.“ Heute ist es an der Zeit, daß ebenso „die Gewerkschaften ihre Sympathie mit der Sozialdemokratie ohne Rückhalt um Ausdruck bringen und ihren Mitgliedern die Pflicht auferlegen, für die Erkenntnis der Bedeutung der sozialdemokratischen Partei zu wirken und mit aller Kraft für deren Stärkung einzutreten.“

Jahresbericht des Vorstandes pro 1899.

(Fortsetzung.)

Mannheim. In der Firma Selz wurde die Bezahlung der Forderung bewilligt (früher halbe Forderung). Die übrigen Bedingungen sind hier, wie in allen Geschäften Mannheims, bewilligt.

München. In der Firma Oppacher wurde die Bezahlung der Forderung bewilligt.

Gewerbe-Ordnung, welcher ausdrücklich dem Arbeitgeber die Verpflichtung auferlegt, auch für genügendes Licht zu sorgen, auch in unserem Gewerbe nicht überall befolgt wird, daß ist sicher. Da könnte es dann nicht schaden, wenn mancherorts die Lichtmenge der einzelnen Arbeitsplätze gemessen würde.

Jedoch nicht nur genügendes Licht muß gefordert, sondern auch eine übermäßige Anstrengung der Augen muß bekämpft werden, dann ist die einzig richtige Augenhygiene für uns, das Auge ohnedies sehr anstrengenden Beruf.

Mäßige Arbeitszeit bei gut erleuchteten und vor Ueberblendung geschützten Räumen!

Außerdem ist dringend zu fordern, daß nicht nur die Fabriken, sondern auch alle Kleinbetriebe (Freibildlithographen und kleine Druckerien) von zuverlässigen und unabhängigen Inspektoren öfters inspiziert und daraufhin geprüft werden, ob an allen Arbeitsplätzen eine genügend zu bestimmende Lichtmenge vorhanden ist.

Derartige gesetzliche Bestimmungen dürfen aber nicht nur geschaffen und sehr scharf gedruckt werden, es müssen die Inspektionsbeamten auch mit weitgehender Macht mitteilen versehen sein, um den bezüglichen Anforderungen Geltung zu verschaffen, eventuell, wenn ihren Anforderungen

Nürnberg. Bei Fr. Schen wurde für Steindrucker die Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden verkürzt.

In Fr. Firma Amersdorf wurde für Steindrucker die Arbeitszeit von 9 1/2 auf 9 Stunden verkürzt.

In der Firma N. Gahn wurde die Bezahlung der Forderung bewilligt und die vorhandenen Strafbeschlüsse abgelehnt.

Essen. In der Firma Schill & Schmidt wurde für 13 Lithographen und 33 Steindrucker die Forderung bewilligt. Die Arbeitszeit wurde abgelehnt und Abschaffung einzelner Mißstände zugelassen.

In der Firma A. Hüttner wurde für 1 Lithographen und 14 Steindrucker die Forderung bewilligt, sowie 25% Zuschlag für Ueberstunden bewilligt.

Strasbourg i. E. In der Firma Fischbach, Etschische Drucker, Aktien-Gesellschaft, wurde für Lithographen, Steindrucker u. Holzdrucker die Forderung bewilligt.

Stuttgart. In Firma E. Schreiber wurde bei den Chemographen die Arbeitszeit von 9 auf 8 Stunden vergrößert.

Weimar. In Firma Grünbaum wurde wegen Mäßregelung und Nichtbezahlung der Forderung die Arbeit eingestellt. An Stelle der Streikenden fand sich ziemlich Ersatz. Die bisher 10 stündige Arbeitszeit ist verkürzt.

So günstig wie die Lohnbewegungen im Jahre 1899 waren, so günstig gestaltete sich das Vereinsjahr im allgemeinen. Das Vermögen stieg vom 1. Januar bis 31. Dezember von M. 17269,94 auf M. 45942,06, inkl. M. 2639,47 Lokalfondsbeitrag. — Auch der Mitgliederbestand ist um ein erhebliches gestiegen; am 1. Januar 1899 hatten wir 4049 und am 31. Dezember 5091 Mitglieder.

Ein besonderer Zuwachs ist auch bei den Lithographen zu verzeichnen, welcher besonders auf die Gründung der Branchenfiliale zurückzuführen ist. So wurde z. B. die Berliner Lithographen-Filiale im April 1899 gegründet, auf dieser Zeit waren 96 Lithographen in Berlin organisiert, während diese Zahl bis jetzt auf 336 gestiegen ist. Zur Zeit sind in 88 organisierten Städten 4226 Lithographen beschäftigt, davon sind 1508 = 35% Proz. organisiert. Ferner sind in diesen 88 Städten 6196 Steindrucker beschäftigt, wovon 3120 = 50 1/2% Proz. organisiert sind. Außerdem sind organisiert 302 Chemographen, 74 Holzdrucker, 76 Schleißer und Präger und 63 Tapeten-drucker.

Die Bewegungstafel für die ein- und ausgetretenen Mitglieder stellt sich 1899 wie folgt:

Table with 2 columns: Ein- and Ausgetretenen. Includes rows for Bestand am 1./1., Eingetretene, and various categories like Ausgetretene w. Resten, Freiwillig ausgetreten, Gestorben, etc.

Wie wir schon im Bericht von 1898 nachlesen, ist mit dem erhöhten Beitrag von 20 auf 40 Pf. ein stabilerer Mitgliederbestand zu verzeichnen, dieses zeigt uns auch

Jahres-Abrechnung der Kassisten III Berlin (Lithograph) v. 1. April 1899 b. 1. April 1900.

Table showing Einnahmen (Einkünfte) and Ausgaben (Ausgaben) for the year. Includes rows for 10366 Wochenbeiträge, Neueintritt, Wiedereintritt, and Summa.

das Jahr 1899; während 1898 noch 1254 Mitglieder wegen Resten gestrichen wurden, sind es im Jahre 1899 nur 543. Im Jahre 1898 war ein Mitgliederabgang von 2990 zu verzeichnen und ein Mitgliederabgang von 3800. Im Jahre 1899 war der Mitgliederabgang 4138 und der Mitgliederabgang 3091. Wenngleich der vorjährige Mitgliederabgang ein viel geringerer war, so könnte dennoch durch regelmäßige Beitragserhöhung dem Abgang gekeuert werden. Da betnen die Mitglieder etwa 8 Wochen Rest, dann ist der Rest zu hoch, die Mitglieder lassen sich streichen und treten vom neuen del. Diesem Uebelstand könnte durch Ausbau des Vertrauensmännerheims viel abgeholfen werden. Uebrigens, wo nur möglich, sollten Vertrauensmänner eingesetzt werden, welche regelmäßig wöchentlich die Beiträge listieren, dann werden wir noch mehr als jetzt von einem stabileren Mitgliederstand sprechen können.

Am 31. Dezember 1899 bestanden 96 Kassisten, gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 Kassisten.

Table showing Einnahmen (Einnahme) and Ausgaben (Ausgabe) for the year. Includes rows for Bestand am 1./1., Bestand in den Kassisten für Hauptkassisten, Beiträge a 40 Pf., Eintritte, and Sonstige Einnahmen.

Table showing Ausgaben (Ausgabe) for the year. Includes rows for Reiseunterstützung, Arbeitslohnunterstützung, Umzugskosten, Gemäßigten Unterstüzung, 15% örtliche Ausgaben, Redaktions, Graphische Presse, Graphische Buchdruck, Agitation inkl. Gaue, Verwaltungsausgaben, Porto u. Sitzung für Vorstand u. Ausschuss, Streif in Weimar und Niederstößig, Streif anderer Gewerkschaften, Beitrag an die Generalkommission, Zuschüsse an die Kassisten, Gewerkschaftstongreß, Konferenz in Halle, Gehalt für Berichtenden und Kassierer.

Hierzu kommt noch ein Lokalbestand von M. 2639,47 vom Ueberdruck der 15% für örtliche Ausgaben, mitteln beträgt das Verelastvermögen am 31. Dezember 1899 M. 45942,06 Fortsetzung folgt.

Jugend. Mitglieder-Statistik. Abgang.

Table showing Jugend (Youth) and Mitglieder-Statistik (Member Statistics). Includes rows for Aus Filiale I übergetreten, Neu eingetretene, Wieder eingetretene, Ohne Eintrittsgeld, Vom Ausland und vom Militär zurück, Aus anderen Kassisten zugereist.

Table showing Abgang (Departure). Includes rows for Ausschluß wegen Beitragsresten, Freiwillig ausgetreten, Vom Militär gekommen und ins Ausland, Abgereist, and Summa.

nicht in gemessener Zeit Folge geleistet wird, den Betrieb auf der Stelle zu unterlagen!

Es lassen sich in den meisten, wohl sogar in allen Fällen, die Räume durch Anbringung von Reflektoren leicht so abändern, daß eine genügende Menge Licht auch bei trübem Wetter vorhanden ist. Sehr vollkommen nach dieser Richtung sind z. B. die Luxferpölmien, die bequem anzubringen sind.

Ich komme nun zu einem Uebel, das weit verbreitet ist, zu der Kurzsichtigkeit. Die Ursachen hiervon können sein:

- 1) erbliche Veranlagung, 2) innere Erkrankungen, 3) übermäßige Naharbeit.

Die ersten beiden Gründe liegen nicht auf dem Gebiet meiner Abhandlung, dagegen ist der dritte Punkt von großer Wichtigkeit für die Augenhygiene. Als interessantes und instruktives Beispiel führe ich das Ergebnis einer Untersuchung an, die bei der Münchener Garnison vorgenommen wurde. Von bestimmten Kategorien, welche gleichzeitig untersucht wurden, waren kurzsichtig:

Table showing statistics of nearsightedness (Kurzsichtigkeit) among different groups: Bauern (2%), Tagelöhner (4%), Handwerker (9%), Kaufleute und Schiffsleute je (44%), Einjährige (58%), Absolventen der Gymnasien (65%).

Daß die Kurzsichtigkeit in früherer Jugend seltener ist als bei vorgeschrittenen Jahren, beweist eine Untersuchung, die Dr. Koln an Gymnasien anstellte. Hier waren in den Unterlassen 12,5% Kurzsichtige, während diese Krankheit stufenweise von Klasse zu Klasse bis auf 64% in den Oberklassen stieg.

Man wende mir nicht ein, dies Beispiel gehe unseren Beruf nichts an! Es läßt sich daraus eine klare Lehre ziehen, wenn man die in Kadettenanstalten durchgeführten Untersuchungen dagegen betrachtet. Hier finden sich nur wenige Kurzsichtige, trotzdem das Menschenmaterial genau denselben Kreisen entstammt, wie in den Gymnasien.

Der Grund liegt darin, daß in den Kadettenanstalten weniger Naharbeit getrieben* und mehr Wert auf Körperpflege gelegt wird.

Hier soll der Lithograph mit seinen hygienischen Maßnahmen eine Lehre ziehen. Sein Gewerbe zwingt ihn zur Naharbeit, darum muß er darauf bedacht sein, diese so auszuüben, daß die Augen möglichst lang in gebrauchsmäßigem Zustand erhalten bleiben. Dies kann er, wenn er nur will.

(Fortsetzung folgt).

* In Kadettenanstalten wird z. B. kein Ortschaft gelehrt und die Naharbeit bei künstlichem Licht (Kausausgaben) auf ein geringes Maß beschränkt.

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Postämter oder Filiale finden keine Aufnahme).

Achtung Brandenburg! Hier stehen die Kollegen in einer Lobhudelei. Die Forderungen sind noch nicht bewilligt. Näheres folgt.

Die Verwaltung.

Berlin 1. Mitglieder-Versammlung am 22. März. Auf der Tagesordnung stand: 1. Geschäftliches; 2. Vortrag; 3. Diskussion; 4. Berichtedes. Kollege Borchscholke eröffnete die Versammlung um 9 Uhr und teilte mit, daß der in Aussicht genommene Referent, Herr Wolff, verhindert ist zu erscheinen. Hierauf erhielt Herr Böhm, welcher das Referat über „Tarifgemeinschaften“ übernommen hatte, das Wort. Derselbe führte in seinem mit lebhaften Beifall aufgenommenen Vortrag den Anwesenden die Notwendigkeit der Gewerkschaftsorganisation vor Augen. Schritt für Schritt müsse versucht werden, schon in der heutigen Wirtschaftslage Erfolge für die Arbeiter zu erzielen. Redner erläuterte weiter an der Hand der Buchdrucker-Tarif-Gemeinschaft den Zweck und die Vorteile derselben für die Arbeiterchaft. Tarifgemeinschaften legen allerdings achtungsbekannteren Organisationen voraus. In der Diskussion sprachen die Kollegen Hilt und Müller im Sinne des Referenten. — Unter „Berichtedes“ machte Kollege Westphal bekannt, daß die Kapetendrucker kürzlich eine Sektion gebildet haben; als dann die Verwaltung genötigt war, wurden am anderen Tage 13 Mitglieder von der Rixdorfer Inzoleumfabrik, angeblich wegen Arbeitsmangel entlassen. Redner ist der Meinung, daß diese Mitglieder, soweit sie nicht anderweitig untergebracht werden können, unterstützt werden müßten, damit dieselben dem Verein nicht wieder verloren gingen. — Hierauf entspann sich eine längere Debatte über den am 1. Aprilertag in Rixdorf stattfindenden Goutag und wurden die Kollegen Borchscholke und Bengeler als Delegierte gewählt. Schluß der Versammlung 11 1/2 Uhr.

W. Weiser.

Heilbronn. Am 31. März tagte im Restaurant Niedmeyer eine öffentliche Versammlung der hiesigen Litho- und Steindr. mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission, und Stellungnahme in der Angelegenheit Bolk; 2. Berichtedes. Die Versammlung wurde um 8 1/2 Uhr bei einer Anwesenheit von 30 Kollegen eröffnet. Kollege Sulzmann gab einen Bericht über die Verhandlungen mit der Firma S. Bolk, betreffs Bewilligung der gestellten Forderungen. Wie aus dem Berichte hervorgeht, hat Herr Bolk wohl eine schriftliche Antwort zugesagt, aber nicht gegeben. Es stellt sich nun im Laufe der Debatte heraus, daß die meisten Lithographen in der Firma Bolk auf längere Zeit kontraktlich gebunden sind. Diesem Umstand zufolge ist es nicht möglich, die Forderungen in dem betr. Geschäfte augenblicklich durchzuführen. Kollege König empfahl, die ganze Sache dem Verein der Lithogr., Steindr. und Berufsgen. zu übergeben. Nachdem noch verschiedene Redner über die zu unternehmenden Schritte gesprochen hatten, ersuchte Kollege Steinwiel, mit Hinweis auf die Gültigkeit der Kontrakte, die Lithographen der Firma Bolk auf eine Verfüzung der Arbeitszeit zu verzichten, damit wenigstens für die Steindrucker etwas Entschädigung geschaffen würde. Hierüber entspann sich eine lebhafte Debatte, bis aus der Mitte der Versammlung folgende Resolution eingebracht wurde:

„Die heutige öffentliche Versammlung der Lithogr. und Steindr. hat den Bericht der Kommission entgegengenommen und sind die anwesenden Lithographen der Firma Bolk zu der Ansicht gekommen, aus Rücksicht auf die Kontrakte zwischen Firma und den Gehilfen, auf die gestellten Forderungen nicht zu dringen, sie verpflichten sich aber, den günstigen Augenblick wahrzunehmen, ihre Forderungen durchzuführen. Dagegen erklären die Steindrucker der genannten Firma ihrerseits, die aufgestellten Forderungen zur enghilftigen Entscheidung zu bringen, mit Zustimmung der Versammlung.“

Die Resolution wurde, nachdem sich noch verschiedene Redner darüber ausgesprochen hatten, einstimmig angenommen. Unter „Berichtedes“ wurde b. h. h. h. den Bericht der heutigen Versammlung in der „Gr. Pr.“ zu veröffentlichen. Abschluß kamen einige Mißverständnisse zur Sprache, welche unter mehreren Kollegen entstanden waren. Es stellte sich dabei heraus, daß dieselben darauf zurückzuführen sind, daß es immer noch Kollegen gibt, welche sich von der Stellung eines organisieren Oberdruckers u. s. w. ein ganz falsches Bild machen. Schluß 12 Uhr.

Köln a. Rh. In der letzten Versammlung des Vereins der Lithogr., Steindr. und Berufsgen. wurden folgende Kollegen in die Verwaltung gewählt: Peter Hiltner, Brodmann, Köln-Ehrenfeld, Geiselerstr. 50 I. Aug. Kröpffgen, Kaffierer, Köln, Köpffhofferstr. 12. Franz Weibing, Schriftführer, Köln, Anterstr. 11. Gleichzeitig machten wir bekannt, daß sich unser Vereinstafel in der Restauration von Joh. Zimmer, Schaafenstr. 1 befindet. Zusammenkünfte resp. Versammlungen finden ab 14. April regelmäßig alle 14 Tage statt.

Kölnig. Am Sonnabend den 24. März 1900 fand eine öffentliche Einzelmitglieder-Versammlung der Sektion II, Lithographen, des H. d. L., St. und S. D., im Restaurant „Zur Nonnenmühle“, Röhrgasse 14, statt. Die Tagesordnung für diesen Abend lautete wie folgt: 1. Die Fortschritte des Achtundtages; 2. Diskussion; 3. Gewerkschaftliches. Kollege Karl Pinfau referierte in 1 1/2-stündiger Rede über die Fortschritte der Einführung des Achtundtages, in ausführlicher Weise nicht nur in Deutschland, sondern in allen kultivierten Ländern. Das Mutterland des achtundtägigen Arbeitstages ist Australien. Im Jahre 1890 hatte man dort eine große Jubelfeier des ganzen Landes arrangiert, um das 36-jährige Bestehen des Achtundtages zu feiern. Nach

Australien folgten Amerika und England, mit der Einführung der achtundtägigen Arbeitszeit. In selbst in Australien und mehreren anderen Staaten sind solche Verfassungen die für Behörden, Amtsgeschäfte, Regierung, u. arbeiten, gelegentlich verpflichtet, ihre Arbeiter nicht länger als acht Stunden des Tages über zu beschäftigen. Ganz besonders muß hier auf England noch ein Rückblick geworfen werden, indem man dort auf der einen Seite große Massen schuldblos ins Gefängnis wirft oder nach den entsetztesten Teilen Sibiriens wandern läßt, so hat man auf der anderen Seite einen großen Schutz für die Arbeiter. Jeder Fabrikant u. B. der seinen Arbeiter die Feiertage arbeiten läßt oder dieselben vom Lohn in Abzug bringt, wird, wenn angeklagt, hart bestraft. Wir haben wohl auch in unserem Lande Fortschritte zu verzeichnen und mehrten sich dieselben Jahr um Jahr, jedoch sind diese Fortschritte größtenteils nur den immer härteren Annahmen der Gewerkschaften zu verdanken. Dem Redner wurde reichlicher Beifall für seine bis ins Kleinste führenden Darbietungen zu Teil. Hierauf erfolgte freie Diskussion wobei noch auf die in unserem Berufsstande vorhandenen Erwerbsverhältnisse hingewiesen wurde. Ganz besonders wurde auf die Ausführungen im „Lithographen“ aufmerksam gemacht, wo es heißt, daß man bei wichtigen Fragen die Unterstützung von Fall zu Fall wohl nicht verlagen könne. Unter Punkt 3, „Gewerkschaftliches“ wurde unter anderem ein Bescheid datierend ergangen, daß Referate über rein gewerkschaftliche Fragen nur von Leuten, die auf unseren modernen politisch und gewerkschaftlichen Standpunkt stehen, gehalten werden sollen, hingegen bei wissenschaftlichen Fragen können auch andere herangezogen werden. Trodem stehen wir nicht auf den Boden der Maurer, von denen einer in öffentlicher Versammlung erklärte: „Jeder gewerkschaftlich organisierte Arbeiter muß Sozialdemokrat sein“, wir sind mit Bebel vielmehr der Meinung, daß die Gewerkschaften unpolitisch sein müssen. Schluß der von circa 60 Lithographen besuchten Versammlung um 11 1/2 Uhr.

K. K.

Rheindt. In der Firma Herman Schüt, A.-G. sind die Lithographen und Steindrucker vorstellig geworden wegen Bezahlung der Feiertage bez. des vollen Wochenlohnes. Die Druckerei will nämlich des Sonnabends bereits um 5 Uhr nachmittags geschlossen, dafür aber sämtlichen Druckern 2 Stunden vom Lohn in Abzug gebracht. Entündigung ist beim Vertrauensmann einzuholen.

Saalfeld a. S. Von gegen 100 hier beschäftigten Lithographen, Steindruckern und Berufsgehilfen sind jetzt 75 bei der Organisation und durchschnittlich 50-60 beim Senefelder-Bund. Es war hierüber aber auch die allerhöchste Zeit, daß die graphischen Arbeiter endlich den Nutzen und Wert der beruflich organisierten Arbeiter, denn sonst wäre ihre ohnehin gedrückte Lage noch noch mehr auf das tiefste Niveau heruntergedrückt worden. Die Arbeitszeit ist leider hier noch immer eine der längsten in unserem Berufe, doch wird auch hierin noch Wandel geschaffen werden. Saalfeld ist eine sehr teure Stadt, dies beweist schon die Tatsache, daß, von allen Städten des Herzogtums Sachsen-Meiningen, hierorts der höchste ortsbildliche Tagelohn, Mt. 2,50, bezahlt werden muß. Dieser Tagelohn wird leider hier manchen „ausgetrennten“ Jünger Senefelders immer noch nicht bezahlt. Die Lithographenlehrlingskassiererei ist hier zum chronischen Uebel geworden; in einer solchen Kassiererei kommt auf jeden Gehilfen fast ein Lehrling, in einer anderen fast zwei, und in einer dritten fast drei Lehrlinge auf einen Gehilfen. In einer sehr bekannten Anstalt wird besonders auch die Steindruckerlehrlingskassiererei recht schwungvoll betrieben. Arbeit in Höhe und Fülle hat hier die Organisation.

Verschiedenes.

Die Firma Hermann Schüt, Aktiengesellschaft in Rheindt erzielte im ersten Geschäftsjahre 1899 (8 Monate) einen Nettogewinn von 341 695 Mark, dessen Verteilung in folgender Weise beschloffen wurde: 9% Dividende auf 3 Millionen Mark Aktienkapital 270 000 Mark, Lantime für den Vorstand 10 231 Mark, Lantime für den Aufsichtsrat 20 461 Mark, 5% Zuzahlung zum Reservefonds 17 085 Mark, Vortrag auf neue Rechnung 23 918 Mark. Alle Abteilungen waren reichlich beschäftigt, auch für das laufende Jahr sind die Aussichten günstig. Eine Erweiterung des Betriebes ist beschloffen.

Am 17. März hat in Leipzig im Buchgewerbehaus eine Konferenz der sächsischen Buch- und Steindruckerbesitzer, zum Zweck der Gründung eines Vereins, stattgefunden. — Geht hin und thut desgleichen und tretet dem Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgehilfen Deutschlands bei.

Der Verband der Buchdrucker hielt während der Osterfeiertage einen Verbandstag in Berlin im Gewerkschaftshaus ab.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin, Neue Köhlerstr. 3 Hof I, abends 9 Uhr. Vespian für: das II. Quartal 1900. Beginn der Kurse: Montag, den 23. April: Nationalökonomie (Marx ökonomische Lehren) Vortragender: Dr. Konrad Schmidt. Donnerstag, den 26. April: Rede u. Übung. Referate und Diskussion über Thema aus dem wirtschaftlichen, gewerkschaftlichen und geistigen Leben. Vortragender: Reichsnotwal Viktor Fränkl. Freitag, den 27. April: Geschichte. Kultur und Kunstgeschichte im 19. Jahrhundert. Vortragender: Dr. Rudolf Stelner.

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Protokollüberlesen. 2. Geschäftsbericht. 3. Bericht der Revisoren. 4. Vortrag des Herrn C. Roth über: Streifzüge in die moderne Kulturwelt. 5. Wahl des Gesamtvorstandes. Wahl der Bibliothekare. 6. Vereinsangelegenheiten. Die Verwaltung.

Achtung! Nürnberg. Achtung!

Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgehilfen Deutschlands.

Kollegen!

Samstag, den 28. April sind in „Kübler's Zentral-Salon“ unter

das diesjährige Stiftungs-Fest mit Konzert und Ball statt, wozu wir alle Kollegen nebst Angehörigen und Bekannten herzlich einladen. Herrenkarte (Dame frei) 50 Pfg., Damenkarte 25 Pfg. sind bei allen Vertrauensleuten zu haben. Um recht zahlreiche Beteiligung wird erucht.

Die Unterstützungs-Kommission.

Tüchtiger Steindrucker

für An- und Umbruck findet angenehme Stellung. Offerten erbittet

Karl Widmaier,
Karl Fischer's Nachf., Karlsruhe.

Zigarren und Cigaretten

In nur guten Qualitäten hält der Kollege bekant empfohlen.

Martin Meißner, Berlin SO.,
Abalberstr. Nr. 24. (Gang Engel-Uter),
nahe am Gewerkschaftshaus.

Achtung!

Am 6. April verschied nach längerem Leiden unser Mitglid

Wilhelm Schülke, Steindrucker,
im Alter von 45 Jahren an der Prostatierkrankheit. —
Ehre seinem Andenken!
Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgehilfen. Berlin, Filiale I

Anzeigen.

Bahfstele Hamburg.

Umhandedaiber findet die nächste Versammlung erst am 21. April statt.

Die Verwaltung.

Achtung! Gau II Achtung!

Der diesjährige Goutag findet am 15. April (1. Osterfeiertag), vormittags 10 Uhr zu Rixdorf, Bergstraße 134, „Deutsches Wirtschaftshaus“ (unweit Bahnhof Rixdorf) statt.

Protokoll-Tagesordnung:

1. Bericht des Gauvertrouesmannes.
2. der Agitationskommissionen.
3. „einigen Bahstellen.“
4. Wie schaffen wir bessere Gouvehältnisse? Coent. Wahl des Gauvertrouesmannes.
5. Anträge zum Gouueglement.
6. Agitation.
7. Berichtedes.

Kollegen! Jede Bahfstele muß vertreten sein, ebenso die 3 Agitationskommissionen

NB. Am 2. Feiertag soll das Berliner Gewerkschaftshaus gemeinschaftlich besichtigt werden.

Paul Schneider, Litb., Gauvertrouesmächttiger.
Brandenburg a. H., Wilhelmshofstr. 92.

Achtung! Lichtdrucker Berlins.

Wegen des Osterfestes fällt die Monats-Versammlung vom Sonnabend, den 14. April aus und findet die nächste

Versammlung am 12. Mai statt.

Die Verwaltung der Sektion der Lichtdrucker.

Sektion der Wastuch-, Kapeten-, Inzoleumdrucker und Hilfsarbeiter Berlins.

Sonnabend, den 21. April, abends 8 Uhr

Versammlung

in Rustes Salon, Grenadierstraße 33.

Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag. 3. Diskussion. 4. Berichtedes. Um pünktliches Erscheinen erucht

Die Verwaltung.

Achtung! Dresden.

Alle Vereinsangelegenheiten, als Auszahlung von Unterstiftungen, An- und Abmeldungen, Beitrittsklärungen und Beitragsentrichtungen u. s. w. finden nur

Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends

um 1/2 8-1/2 9 Uhr abends im Vereinslokal „Restaurant Adam“, Paulbachstraße 16 statt.

Alle den Verein betreffenden Korrespondenzen sind zu adressieren an

Albert Behner, Dresden-N., Paulbachstr. 16,
„Adams Restaurant“.

Pokal-Verein

der Lithographen, Steindrucker und Berufsgehilfen Leipzigs.

Sonnabend, den 28. April 1900, abends 1/2 9 Uhr in der „Graphia“

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Protokollüberlesen. 2. Geschäftsbericht. 3. Bericht der Revisoren. 4. Vortrag des Herrn C. Roth über: Streifzüge in die moderne Kulturwelt. 5. Wahl des Gesamtvorstandes. Wahl der Bibliothekare. 6. Vereinsangelegenheiten. Die Verwaltung.

Achtung! Nürnberg. Achtung!

Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgehilfen Deutschlands.

Kollegen!

Samstag, den 28. April sind in „Kübler's Zentral-Salon“ unter

das diesjährige Stiftungs-Fest mit Konzert und Ball statt, wozu wir alle Kollegen nebst Angehörigen und Bekannten herzlich einladen. Herrenkarte (Dame frei) 50 Pfg., Damenkarte 25 Pfg. sind bei allen Vertrauensleuten zu haben. Um recht zahlreiche Beteiligung wird erucht.

Die Unterstützungs-Kommission.

Tüchtiger Steindrucker

für An- und Umbruck findet angenehme Stellung. Offerten erbittet

Karl Widmaier,
Karl Fischer's Nachf., Karlsruhe.

Zigarren und Cigaretten

In nur guten Qualitäten hält der Kollege bekant empfohlen.

Martin Meißner, Berlin SO.,
Abalberstr. Nr. 24. (Gang Engel-Uter),
nahe am Gewerkschaftshaus.

Achtung!

Am 6. April verschied nach längerem Leiden unser Mitglid

Wilhelm Schülke, Steindrucker,
im Alter von 45 Jahren an der Prostatierkrankheit. —
Ehre seinem Andenken!
Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgehilfen. Berlin, Filiale I

Anzeigen.

Bahfstele Hamburg.

Umhandedaiber findet die nächste Versammlung erst am 21. April statt.

Die Verwaltung.